© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Multiserratae:

1. Blättchen ohne (oder höchstens mit vereinzelten) Subfoliardrüsen:
   a) glaukoide Varietäten mit *var. ungulata Schnetz.*
   b) caninoide Varietäten.
2. Blättchen mit Subfoliardrüsen:
   a) glaukoide Varietät: *var. largidentata Schnetz* mit *f. Schwertschlageri* und *f. aspersa Schnetz.*
   b) caninoide Varietät.

II. Pflanzenschutz.

Schutz der Stechpalme.

Das K. Bezirksamt Germersheim und die Gemeindebehörden Bundenthal, Eppenbrunn und Leimen, Bezirksamts Pirmasens, haben distrikts- bezw. ortspolizeiliche Vorschriften zum Schutze der Stechpalme (*Ilex aquifolium L.*) erlassen. Hienach ist das Abschneiden, Abbrechen und Abreißen von Zweigen und Ästen der Stechpalme sowie das Ausheben ganzer Pflanzen auf fremdem Grund und Boden ohne Erlaubnis des Eigentümers verboten. Lehrern und Mitgliedern wissenschaftlicher Vereinigungen, die sich als solche auszuweisen vermögen, ist das Abbrechen einzelner kleiner Zweige zu Unterrichts- und wissenschaftlichen Zwecken gestattet.

Hiezu ist noch zu bemerken, daß sowohl seitens der K. Forstbehörden als auch seitens des Pfälzerwaldvereins schon vor einigen Jahren einzelne Ilex-Horste durch Einzäunung gegen die Verstümmelung geschützt wurden. An einzelnen Orten (z. B. Bundenthal) wurden die Ilexzweige besonders zu „Palmbüschen" verwendet.

Eigner.

Auf Anregung des Herrn Distriktstierarztes A. A d e hat das K. Bezirksamt Berchtesgaden in dankenswertester Weise auch einen herrlichen Ilex-Bestand, der sich im „Meßmerhölzel" bei Karlstein nächst Reichenhall befindet, unter Schutz gestellt. Die Stelle wurde insbesondere um Allerheiligen durch die Polizei scharf beobachtet und auch mehrere Missetäter abgefaßt. Die Red.

Das Schutzgebiet der Bayerischen Botanischen Gesellschaft auf der Garchinger Heide.

Von Prof. Dr. **F. Vollmann.**

Als der Verfasser dieses Aufsatzes in einem anläßlich der Linné-Feier der Bayerischen Botanischen Gesellschaft in München am 23. V. 1907 gehaltenen Vortrage über „Die Garchinger Heide als Natur- und Kulturdenkmal" die Anregung gab einen Teil der Garchinger Heide als Schutzgebiet künftigen Generationen zu sichern, wagte er nur schüchtern zu hoffen, daß sich der Plan in einer einigermaßen entsprechenden Weise werde in die Tat umsetzen lassen.

Um so erfreulicher war es daher, als es sich zeigte, daß der Vorschlag Beifall fand. Die Königlichen Hoheiten Frau Prinzessin Ludwig, die hohe Protektorin der Gesellschaft, und Prinzessin Therese spendeten erhebliche Beiträge; auf Antrag des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten genehmigte zu diesem Zwecke der hohe Landtag eine ansehnliche Summe, desgleichen der hohe Landrat von Oberbayern; die Stadtmagistrate von München und Freising leisteten Zuschüsse; ferner zeichneten die Anthropologische und die Geographische Gesellschaft, der Isartalverein, der Verein für Naturkunde, einige Großindustrielle von München und mehrere außerhalb der B. B. Gesellschaft stehende Naturfreunde der Hauptstadt und ihrer Umgebung sowie endlich eine stattliche Zahl von Mitgliedern der Bayerischen Botanischen Gesellschaft größere oder kleinere Beiträge.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auf diese Weise wurde allmählich die Summe von 11392 ℳ aufgebracht und der Ankauf in den Jahren 1908—1910 in 3 Abteilungen betätigt: zunächst wurden 12,74 Tagwerk, dann 17,14 Tagw., endlich 22,36 Tagw. von im ganzen 8 Grundbesitzern (— das dortige Heidegebiet gehört nicht wenigen Großgrundbesitzern, sondern ist in viele Parzellen zerstückelt —) nach teilweise langwierigen Verhandlungen erworben,[1]) so daß jetzt der Besitz die ansehnliche Fläche von 50,97 Tagwerk umfaßt. Damit dieses Gebiet für alle Fälle gesichert erscheint, wurde in der Mitgliederversammlung vom 16. Dezbr. 1909 bei einer Revision der Satzungen in § 41 die Bestimmung aufgenommen, daß die der Gesellschaft gehörigen Schutzgebiete bei einer etwa dereinst erfolgenden Auflösung derselben dem Staate unter der Bedingung übergeben werden sollen, daß er sich verpflichtet für die Erhaltung der Schutzgebiete in dem bisherigen Zustande Sorge zu tragen.

In der Gemarkung der Gemeinde Eching, Bez.-Amts Freising, gegen Dietersheim, etwa 15 km nördlich von München gelegen, ist das nunmehr gesicherte Schutzgebiet in doppelter Hinsicht, sowohl in kulturgeschichtlicher, bezw. prähistorischer als auch insbesondere in pflanzengeographischer Beziehung von Bedeutung.

Was zunächst die prähistorische und kulturgeschichtliche Bedeutung des angekauften Geländes betrifft, so bietet es insoferne bleibendes Interesse, als es außer einer allerdings bescheidenen Hochäckeranlage[2]) (auch Bifange oder „Römerfelder" genannt) 2 Gruppen von uralten Hügelgräbern enthält. Derartige vorgeschichtliche Begräbnisstätten gab es ja auf unserer Hochebene in großer Menge; allmählich aber weicht eine nach der anderen der Kultur, andere sind in Wäldern versteckt und entziehen sich so den Blicken. Hier erheben sie sich aus ebener Heidefläche und sind bereits aus einiger Entfernung sichtbar.

Die südliche Gruppe besteht aus 17 Hügelgräbern, an die sich 3 sogenannte Trichtergruben anschließen, trichterartige Vertiefungen, die einstmals entweder als Abfall- oder als Wohngruben dienten. Die nördliche Gruppe enthält 11 Gräber und 1 Trichtergrube. Einige andere, an unser Besitztum angrenzend, dürften bald aufhören Zeugen einer vorgeschichtlichen Bestattungsweise zu sein; der Pflug arbeitet unerbittlich weiter. Die Gräber haben eine Höhe von 20—90 cm und einen Durchmesser von 4—9,5 m. Sie werden bereits von Stichaner[3]) erwähnt und Panzer berichtet[4]) 1843 über die Öffnung einiger dieser Gräber und die hiebei gemachten Funde; letztere — fragmentarische Stücke blauen und grünen Glases, 3 Fibeln, Stücke von terra sigillata, in einem Grabe 2 römische Münzen aus der Zeit des Augustus und Trajan — sind der Sammlung des historischen Vereins von Oberbayern einverleibt. Man konnte aus diesen Funden den Schluß ziehen, daß ein Teil dieser Hügel keltischen Ursprungs, aber doch zu einer Zeit angelegt war, wo bereits die Römer im Lande waren.

Da öffnete im Herbste 1907 Prof. J. Wenzl[5]) 5 Hügel dieses vorgeschichtlichen Friedhofes und das Ergebnis war überraschend. Während 2 der untersuchten Hügel sich als leer erwiesen, hatten die übrigen einen sehr bemerkenswerten Inhalt. Eines barg in seiner Mitte die Skeletteile einer großen, stark gebauten Persönlichkeit, der zweite Hügel enthielt 3 Bestattungsgräber, der dritte sogar 5 Bestattungsgräber, so daß also ein solcher Hügel wohl ein Familiengrab darstellt. Die Skelette ruhten in gestreckter Rückenlage, waren aber großenteils mangelhaft erhalten, insbesondere fehlten mehrfach Becken und Wirbel, so daß Wenzl mit Rücksicht auf anderwärts gemachte Beobachtungen an den Brauch einer teilweisen Bestattung denkt. In sämtlichen Bestattungsgräbern fanden sich zahlreiche Beigaben vor; die metallenen von ihnen waren durchweg aus Bronze, mit dunkelgrüner Patina bedeckt. Es waren

[1]) Bei einer kleinen Parzelle im Umfang von 1,24 Tagw. ist die Hypothekenablösung noch nicht ganz erledigt.

[2]) Ausgedehntere Hockäcker finden sich in einiger Entfernung südlich davon.

[3]) I. Band des Oberbayerischen Archivs für vaterländische Geschichte, hersgg. vom hist. Ver. von und für Oberbayern 1839.

[4]) Ebend. IV. Bd. S. 420.

[5]) Vgl. Joseph Wenzl, Das Hügelgräberfeld bei Eching und Dietersheim, Bez.-Amt Freising. Altbayerische Monatsschrift 1908, Heft 5 6.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

u. a. Gewandnadeln, ornamentierte Armringe, zum Teil geschmiedet, Stollenarmbänder, Spiralringe aus bandartigem Draht, die an den Zehen getragen wurden, kleine Drahtspiralscheiben, Dolche mit 4 Nieten, ferner viele Zierbuckeln, die wahrscheinlich dereinst an den Gewandstücken angenäht waren, Röhrchen aus starkem Spiraldraht, die eine Art Tube bilden und ursprünglich in einer Holzfassung steckten, außerdem Gefäßscherben, meist aus schwarzem Ton und Reste von Henkeltöpfchen darstellend, mit oder ohne Ornament. Alle diese ausgehobenen Funde gehören der Stufe B der älteren Bronzezeit an, reichen also über ein Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zurück.

Außerdem wurde aber von Wenzel auch ein anscheinend bereits früher geöffneter Hügel untersucht, möglicherweise derselbe, von dem Panzer berichtet; es ist jener, der den einzigen Baum des erworbenen Areals, eine kleine, kümmerliche Esche, trägt und jetzt die deutlichen Spuren der Öffnung verrät. „Ein annähernd kreisrunder Wall", schreibt Wenzl, „von 55 cm Höhe mit 11 m äußerem und 4,5 m innerem Durchmesser umschloß eine flache Grube, die gegen den äußeren Boden eine Tiefe von 40 cm, gegen die Wallkrone eine solche von ca. 95 cm aufwies. Dieser Wall barg am Innenrande eine Art von gepflastertem Ring aus faust- bis kopfgroßen Stücken von Nagelfluh- und Kalksintersteinen. Die Grube wies in einer Tiefe von 60—70 cm unter ihrer Oberfläche ein gleiches Pflaster auf." Der Inhalt der Grube bestand der Hauptsache nach aus einem Gemisch von Kohlenteilchen und gebrannten Knochen; aufrecht eingesteckt fanden sich zwei Eisenmesser mit geschwungener Klinge von römischer Art, auf dem Pflaster eine Bronzemünze des Kaisers Caligula vor, so daß diese Anlage nur als ein Verbrennungsplatz aus römischer Zeit gedeutet werden kann; ob man dabei an die Verbrennung von Leichen oder nur von Opfertieren zu denken hat, läßt Wenzl unentschieden. Die gefundenen Reste wurden der prähistorischen Staatssammlung übergeben, wo sie eingehenderen Studiums und künftiger Aufstellung harren.

Daß nun gerade diese ehrwürdigen Begräbnisplätze mit ihrer Umgebung zugleich in pflanzengeographischer Hinsicht sowohl nach der Zusammensetzung der hier gebildeten Genossenschaft als auch nach dem Artenreichtum bei weitem am lehrreichsten sind und das größte Interesse beanspruchen, soweit die Garchinger Heide noch erhalten, ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, das vielleicht insoferne kein zufälliges ist, als die Gräber mit ihrer nächsten Umgebung (wohl weil man die Ruhe der Toten nicht stören wollte) von kulturellen Veränderungen bewahrt blieben. Diese Tatsachen mußten denn auch die Bayerische Botanische Gesellschaft bestimmen der Erwerbung und Sicherung dieses Teiles der Heide nahezutreten.

Unmittelbar an den Besitz der Gesellschaft, auch südlich der Straße Eching-Dietersheim (in der Richtung gegen Kreuzstraße), schließen sich noch Heidestrecken an, die allerdings in der Mannigfaltigkeit ihrer Vegetation an das bereits Erworbene nicht heranreichen, aber doch gleichfalls verdienten vor dem Untergang bewahrt zu bleiben. In Rücksicht darauf und von der Erwägung geleitet, daß, je größer der geschützte Komplex, desto klarer und wirkungsvoller das Bild dieses Vegetationstypus aus längst vergangenen Jahrhunderten, desto geringer die Gefahr der Beeinflussung der Vegetation durch die angrenzenden Kulturstrecken sein kann, endlich auch um dem bisher gesicherten Gebiet noch eine bessere Arrondierung zu geben, wird die Gesellschaft ihre Sammlung fortsetzen. Vielleicht gelingt es mehr leistungsfähige Münchener Bürger, als dies bisher der Fall war, zur Zeichnung von Beiträgen zu gewinnen.

Wenn aber jüngst in einem Tagesblatt dem Ankauf der ganzen Garchinger Heide das Wort geredet wurde, so begegnet ein solcher Vorschlag den schwerwiegendsten Bedenken. Einmal schon deshalb, weil die Heide als zusammenhängendes Ganzes schon längst nicht mehr existiert! Dereinst reichte die Heide bis an die Tore Münchens. Heutzutage ist ein sehr großer Teil Exerzierplatz, daher nicht allein unzugänglich sondern auch für die Vegetation überhaupt verloren. Tausende von Tagwerken sind in Ackerland umgewandelt; denn da stellenweise die Humusdecke dicker ist, wäre

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

es eine wirtschaftliche Sünde solche Strecken nicht einer lohnenderen Kultur zuzuführen. Anderes ist Föhrenwald geworden, darin von der Heideflora wenig erhalten. Der Zusammenhang ist also zerrissen und der wissenschaftliche wie landschaftliche Wert des ganzen Gebietes stünde in keinem Verhältnis zu den für dessen Erhaltung aufzuwendenden enormen Summen.

Die Garchinger Heide, ein Glied der süddeutschen Heidewiese, stellt einen Vegetationstypus dar, der sich in auch nur annähernd gleicher Zusammensetzung nirgends in Europa wiederholt. Am ähnlichsten einigen niederösterreichischen Heidestrichen ist er keine Heide im engeren Sinne, etwa wie sie die norddeutsche Tiefebene bietet; denn die süddeutsche Heidenwiese hat größtenteils geschlossene Grasnarbe; auch die Steppenheide der Schwäbischen Alb ist wesentlich davon verschieden, wie ihre Leitpflanzen zur Genüge beweisen.

Fragt man nach dem Alter und dem Charakter der Komponenten der Pflanzengenossenschaft auf der Garchinger Heide, so muß zunächst des geologischen Alters des Heidegebietes gedacht werden. Es gehört wie der größte Teil der Münchener Ebene dem jüngeren Diluvium an und zwar dem sog. Niederterrassenschotter. Der Boden setzt sich aus einem buntgemengten alpinen Geröll zusammen und stellt ein fluvioglaziales Gebilde dar, das von den Gletscherabflüssen der letzten Eiszeit (Würmvergletscherung) mitgeführt und abgelagert wurde. Strichweise ist es von einer dünnen Lehmlage überdeckt.[1]) Die Flora in diesem Gebiete ist also postglazial.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die alpinen Elemente des Schutzgebietes! Da begegnen uns *Selaginella helvetica, Carex sempervirens, Polygonum viviparum, Arctostaphylus Uva ursi, Gentiana Clusii Per. und Song.* (= *G. acaulis L. z. T.* = *G. vulgaris Beck*), *Euphrasia salisburgensis, Alectorolophus aristatus ssp. subalpinus f. ericetorum und ssp. angustifolius*, in tonangebender Menge die mediterran-alpine *Globularia cordifolia, Crepis alpestris* und *Hieracium Hoppeanum in ssp. testimoniale*, lauter Arten, die auch auf anderen, etwas von den Alpen entfernten süddeutschen Heiden, beobachtet wurden,[2]) wenn sie auch nicht überall in dieser großen Zahl vertreten sind. Die Frage, ob das Vorkommen dieser Alpenpflanzen in der Heide primärer oder sekundärer Natur ist, d. h. ob sie als Relikte aus der Glazialzeit zu deuten seien oder ob sie von den nächsten Flußauen aus sich erst später hier angesiedelt haben, entscheiden einige Pflanzengeographen in letzterem Sinne. Ich kann mich dieser Ansicht aus folgenden Gründen nicht anschließen. Die erwähnten Arten sind nicht allein der Mehrzahl unserer übrigen Heiden gemeinsam, sondern mehrere, wie Carex sempervirens, Alectorolophus aristatus, Hieracium Hoppeanum, Calamintha alpina sind keine eigentlichen Auen- und Geröllpflanzen unserer Alpenflüsse und ihr Vorhandensein in der Ebene ist daher auch nicht auf zufälliges Herabschwemmen aus dem Gebirge in relativ neuerer Zeit zurückzuführen. Einige von ihnen wie Polygonum viviparum, Calamintha alpina, Carex sempervirens, Euphrasia salisburgensis kommen in der Hochebene auch auf den Kämmen der Hügelketten vor. Es wäre ein eigentümlicher Zufall, daß es gerade diese Alpinen sein müßten, die in gleicher Weise auf die Hügel der Hochebene verschleppt wurden, obwohl sie keine auffälligen Verbreitungsmittel für ihre Samen aufzuweisen haben[3]) Die Floristik wußte von diesem Vorkommen in früheren Jahren nichts, ein Umstand, dem wohl die Unrichtigkeit des gezogenen Schlusses zuzuschreiben ist. Diese alpinen Arten unserer Heiden sind daher auch keine zufälligen Akzedentien, ebensowenig als die unserer Moore; doch gehört die Begründung letzterer Ansicht nicht in den Rahmen dieser Arbeit. Daß nicht alle alpinen Arten der Heide den nämlichen Charakter tragen, sondern unter endemisch-alpine sich auch arktisch-boreale mischen

[1]) Vgl. L. v. Ammon, Die Gegend von München. M., Ackermann, 1894, S. 63 u. 87.

[2]) Es fehlt nur *Selaginella spinuloides*, die im Lechfeld und auf der Ismaninger Heide anzutreffen ist.

[3]) Dies gilt sicher auch für *Polygonum viriparum;* denn es konnte nicht erwiesen werden, daß andere Vögel als das Schneehuhn die Brutknöllchen dieses Knöterichs in noch keimfähigem Zustande wieder aus ihrem Kropfe ausspeien und so verbreiten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

(Selaginella helvetica, Polygonum viviparum, Euphrasia salisburgensis, Arctostaphylus Uva ursi), ändert nichts an unserer Auffassung, insoferne ja viele Spuren darauf deuten, daß arktisch-alpine Arten schon vor der letzten Vergletscherung in unsere Alpen einwanderten und später mit endemisch-alpinen Elementen sich vor dem Eise in die Niederungen zurückzogon.

Das eigenartige Gepräge aber, das schon vor geraumer Zeit den Ruf dieser Pflanzengenossenschaft begründete, verleihen der Flora unseres Schutzgebietes andere Arten, die den Schwerpunkt ihrer Verbreitung im Osten, Südosten und Süden Europas haben.

Eine gesonderte Stellung nimmt hiebei *Pulsatilla patens* ein, die sich in Bayern nur an zwei Stellen der Münchener Ebene findet. Nachdem aber ihr Vorkommen bei Trudering, 1 Stunde östlich von München, sich nur mehr auf eine kleine Zahl von Individuen beschränkt, deren Tage gezählt sind, ist das Echinger Gebiet berufen diese Art, die seinen ersten Frühlingsschmuck bilden hilft, dauernd zu erhalten. Diese ost- und nordosteuropäische Art erreicht hier den südwestlichsten Punkt ihrer Gesamtverbreitung allerdings ohne die beiden Genossinnen gleicher Provenienz, Salix livida und Pulmonaria azurea, die bei Trudering mit ihrer nordosteuropäischen Schwester noch ein bescheidenes Dasein fristen, während das in diese Gruppe gehörige Dracocephalum Ruyschiana noch vor wenigen Jahrzehnten auf der Echinger Heide vorhanden war.

Außerordentlich reich vertreten sind diejenigen pflanzengeographischen Gruppen, die man als die pontische, südeuropäische und thermophile zu bezeichnen pflegt. Nachdem jedoch eine reinliche Scheidung dieser Gruppen bisher noch nicht in überzeugender Weise gelungen ist[1]), soll von einer Trennung derselben abgesehen werden. Gemeinsam haben ihre Vertreter jedenfalls ihre Anpassung an eine durchlässige, trockene, warme Unterlage, gemeinsam ihre Anspruchslosigkeit in Bezug auf die Erdkrume. Die Urteile darüber, wann sie in Süddeutschland eingewandert sind, lauten verschieden. Da, wie oben dargelegt, ihre Ansiedlung in unserem Heidegebiete postglazial sein muß, wird man sie in eine Periode zu verlegen haben, die der Ausbreitung xerophiler Elemente günstig war, die also ein trockeneres Klima hatte, als es heutzutage in Deutschland herrscht, ein Klima, das zugleich waldfeindlich war. Man braucht hiebei nicht anzunehmen, daß die dieser Gruppe zuzurechnenden Arten sich zu ungefähr gleicher Zeit in unserer Gegend angesiedelt haben und auf dem gleichen Wege eingewandert sind. Die Mehrzahl von ihnen dürfte bei der Offenheit und Ähnlichkeit des Geländes nach Osten von dieser Richtung her gekommen sein, zumal Verbindungsbrücken in den ober- und niederösterreichischen Gebieten bestehen. Eine größere Zahl kann auch den Weg durch die Alpentäler genommen haben; denn wenn auch die thermophile Flora, die bereits in der Tertiär- und der Interglazialzeit nachweislich im heutigen Alpengebiet sehr artenreich war, wenigstens in unseren nördlichen Kalkalpen infolge der bedeutenden Vergletscherung und der damit im Zusammenhange stehenden klimatischen Verhältnisse wohl zu Grunde gegangen sein muß, so haben sich doch bald nach Eintritt eines wärmeren, trockeneren Klimas die Alpentäler und Hänge von Süden her wieder mit thermophiler Flora besiedelt, die sich dann von hier aus namentlich durch die verschiedenen Eingangspforten (z. B. Griesen, Seefelder Sattel, Inntal, Saalachtal) auf unserer Hochebene ausbreiten konnten. Ein kleinerer Rest endlich kann auch von Westen her eingedrungen sein, da die Südalpen flügelartig von thermophilen Pflanzenelementen umsäumt wurden und eine Expansion derselben von der Südschweiz und Südfrankreich nach Norden und Nordosten außer Zweifel steht. Unsere Heide bietet bei ihrem kiesigen, fast jeder Erdkrume baren Untergrunde die Lebensbedingungen für dauernde Erhaltung der jetzigen xerophilen Florenelemente, solange in unserem Himmelsstriche nicht ein erheblich feuchteres Klima eintritt.

[1]) Es sei hiebei auf die Arbeiten von Beck von Mannagetta, Briquet, Brockmann-Jerosch, Domin, Drude, Gradmann, von Hayek, Hegi, Murr, Scharfetter, Aug. Schulz u. a. verwiesen!

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Besuchen wir noch im Monat April unser Schutzgebiet! Schon aus der Ferne leuchten zu Hunderten die großen gelben Kronen von *Adonis vernalis*, einer der Hauptzierden unseres Besitzes, in auffälligem Kontraste gegenüber der fahlen Färbung des Heidegeländes zu dieser Jahreszeit. Bei näherem Zusehen aber gewahrt man bereits weiteres Leben. An Vertretern der pontisch-südeuropäischen Steppenheidegenossenschaft blühen auch schon *Pulsatilla vulgaris* (neben der oben genannten *Pulsatilla patens*, mit der sie einen im Gebiete allerdings nur einmal konstatierten Bastard einging), *Erica carnea*, *Potentilla arenaria*, *Carex ericetorum* und *C. humilis* und bald auch *Polygala Chamaebuxus*.

Im Mai und Juni erblüht *Rhamnus saxatilis*, in zahlreichen Büschen einer der wenigen Vertreter der Strauchflora des Gebietes. *Coronilla vaginalis* färbt einen großen Teil der Fläche gelb, unterstützt von *Biscutella levigata*, *Cytisus ratisbonensis*, *Crepis praemorsa* und etwas später von *Leontodon incanus*. Darunter mengt sich das Blau von *Veronica austriaca*, *V. Teucrium*, *Globularia vulgaris* (spärlicher neben der oben genannten *Globularia cordifolia*), in verschiedenen Schattierungen das Rot von *Daphne Cneorum*, *Scorzonera purpurea*, *Polygala comosum*, die rötlichweißen Kronen von *Dorycnium germanicum* und *Asperula tinctoria* sowie gelblich weißblühend *Trifolium montanum*.

Auch Juli und August entbehren nicht der Eigenart. Zwischen dem in Massenvegetation auftretenden, bereits oben angeführten Alectorolophus aristatus ssp. subalpinus var. ericetorum, der die ganze Heide mit einem zarten, gelben Schleier überzieht, kommen an südeuropäisch-pontischen Gewächsen besonders zur Geltung: *Buphthalmum salicifolium*, *Stachys rectus*, *Anthericum ramosum*, *Dianthus Carthusianorum*, Horste von *Inula hirta*, *Peucedanum Oreoselinum*, *Seseli annuum*, *Linum perenne*, *Centaurea Triumfettii* (= *C. axillaris*), *Centaurea Jacea ssp. angustifolia var. pannonica*, *Brunella grandiflora* und *Teucrium montanum*. Spärlich ist *Trifolium alpestre* vertreten, *Cytisus nigricans* nur in einer Pflanze, die, in einem Busche von Rhamnus saxatilis versteckt, ein kümmerlich Dasein führt. *Alsine Jacquini* und *Trifolium rubens*, die auf dem Schutzgebiete selbst fehlten, wurden von nahen Grundstücken im heurigen Sommer dahin verpflanzt, was keine Fälschung der Flora bedeutet, vielmehr auch mit anderen wohl sonst auf der Garchinger Heide, aber nicht im Schutzgebiete vertretenen Arten, wie z. B. *Linum tenuifolium*, *Linum viscosum*, *Potentilla rupestris*, *Tunica saxifraga*, *Cirsium acaule* und wo möglich auch mit *Iris variegata* und *Anacamptis pyramidalis* als Rettungsoperation vorgenommen werden soll.

Bis in den September, ja sogar teilweise in den Oktober hinein blühen aus dieser Gruppe *Aster Amellus*, *Aster Linosyris*, *Carlina acaulis*, *Scabiosa suaveolens* und *Gentiana ciliata*, letztere Art mehr der südeuropäischen Heidewaldgenossenschaft angehörig.

Ist so das Bild schon durch die bisher erwähnten Arten charakteristisch und mannigfaltig, so tragen zu dessen Belebung natürlich auch zahlreiche mitteleuropäische Heidepflanzen bei, von denen nur folgende genannt seien: *Sesleria caerulea*, *Koeleria gracilis*, *Bromus erectus*, *Brachypodium pinnatum*, *Polygonatum officinale*, *Gymnadenia conopea*, *Silene nutans*, *Geranium sanguineum*, *Viola rupestris*, *Sedum acre*, *Sanguisorba minor*, *Anthyllis Vulneraria*, *Hippocrepis comosa*, *Calluna vulgaris*, *Asperula cynanchica*, *Galium asperum ssp. austriacum*, *Gentiana Wettsteinii*, *Echium vulgare*, *Scabiosa Columbaria*, *Carduus defloratus*.

Die Flora trägt bei vielen Arten den Charakter des Zwergwuchses. Besonders sei hingewiesen auf die wenige, ja oft nur 1 Ährchen tragenden, niedrigen Halme des Bromus erectus. Die Büsche von Rhamnus saxatilis erreichen nicht mehr als eine Höhe von 20 cm, so daß sie kaum die Feldhasen überragen, die in ihnen Schutz gegen die Unbilden der Witterung zu suchen pflegen. Leider gehört ein alter Fliederbusch, der bei einem Horizontaldurchmesser von einem Meter nur die Höhe von ca. 20—25 cm hat, nicht mehr zu unserem Schutzgebiete. Wann und wie er auf die Heide kam, darüber scheint nicht einmal eine bloße Vermutung angezeigt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

In Kürze ist endlich noch eines schmalen, die Straße entlang sich hinziehenden Ackerstreifens zu gedenken, den die Gesellschaft mit dem Heidegebiete erwerben mußte, da die Grundbesitzer auf der Einbeziehung dieser kleinen Parzelle in den Kauf bestanden. So unwillkommen diese Beigabe an sich war, bietet sie doch, zum letzten Male im Jahre 1908 bebaut, schon jetzt und künftig Gelegenheit zu beobachten, ob und in welchem Maße sich die Besiedlung dieses Ackers durch Heidepflanzen vollzieht. Als Grundlage für das Studium dieses Vorganges sei die Flora der östlichen Hälfte dieses Ackers (zu Plannummer 2492 gehörig) nach einer Aufnahme vom 13. Oktober 1909 hier zusammengestellt: Aiuga genevensis f. macrophylla z^1, Alchimilla arvensis z^2, Alyssum calycinum z^3, Arenaria serpyllifolia z^3, Artemisia vulgaris z^2, Calamintha Acinos z^3, Campanula rotundifolia z^1 (am Nordrand), Carduus acanthoides z^1, Cerastium caespitosum (= triviale) z^2, Crepis tectorum z^2, Daucus Carota z^2, Echium vulgare z^2, Erigeron canadensis z^3, Erodium cicutarium z^2, Euphorbia exigua z^2, E. helioscopia z^1, Galium Mollugo z^2, Helianthemum vulgare z^1, Hypericum perforatum z^1, Lampsana communis z^2, Leontodon autumnalis z^1, Linaria minor z^2, Linaria vulgaris z^2, Medicago lupulina z^2, Melandryum album z^2, Melilotus officinalis z^2, Menta arvensis ssp. austriaca var. badensis z^4, Plantago lanceolata z^1, P. maior z^2, P. media z^1, Potentilla arenaria z^3 (nur gegen den Nordrand), Ranunculus repens z^2, Salvia verticillata z^2, Sanguisorba minor z^2, Sedum maximum z^1, Sherardia arvensis z^3, Teucrium Botrys z^3, Thymus Serpyllum z^2, Trifolium pratense z^1, T. repens z^2, Verbascum thapsiforme z^5, Veronica Tournefortii z^2, Viola arvensis z^2, V. hirta z^1.

Eine am 11. Okt. 1910 vorgenommene Kontrolle lieferte folgendes schon jetzt recht interessante Ergebnis: Verbascum thapsiforme, eine 1 jährige Art, im Vorjahre in ungeheuerer Individuenzahl vorhanden, fehlt gänzlich; Thymus Serpyllum und Trifolium repens sind in der Ausbreitung begriffen, Erigeron canadensis, in Menge vorhanden, ist in diesem Jahre die herrschende Pflanze. Neu aufgetreten sind: Achillea Millefolium z^3, *Carduus defloratus* z^1, Cerinthe minor z^2, Cirsium lanceolatum z^1, *Coronilla varia* z^1, *Hieracium Hoppeanum ssp testimoniale* z^2 (auch in der Mitte des Ackers, noch blühend), *Leontodon incanus* z^2 (mit anormal großen, grünen Grundblättern, noch blühend), Leontodon hastilis z^2, Trifolium procumbens z^2. —

Daß es der Bayerischen Botanischen Gesellschaft gelungen ist ein so typisches Stück der südbayerischen Heide vor der Zerstörung zu sichern, verpflichtet sie zum wärmsten Danke gegenüber allen denjenigen, die zum Ankaufe beigetragen. Mögen die edlen Spender aber auch darin einige Befriedigung finden, daß wirkliche Freunde unserer heimischen Pflanzenwelt und eines Stückes ursprünglicher Natur die gebrachten materiellen Opfer zu schätzen wissen! Und dies sicherlich umsomehr, als es sich in den letzten Jahren wiederholt zeigte, daß die schönsten Versprechungen der Grundbesitzer, ein Naturdenkmal erhalten und schützen zu wollen, von ihnen schon nach kurzer Zeit vergessen waren, daß ferner alle gesetzlichen Vorschriften zum Schutze seltener Pflanzenarten wirkungslos sind, wenn der Landwirt den Pflug darüber führt. Dies war erst im laufenden Jahre wieder auf der Heide bei Eching der Fall, wo ein hervorragend schönes Heidegrundstück umgebrochen wurde; desgleichen bei Aschheim am Südende des Erdinger Moores, wo ein mit Tausenden von Primula Auricula besetzter Moorgrund das gleiche Schicksal teilte. Daraus ergibt sich mit grausamer Sicherheit, daß ein wirklicher Schutz der verschiedenen Vegetationstypen einzig und allein durch den Ankauf seitens des Staates oder seitens Korporationen verbürgt wird, denen die Errettung eigenartiger Naturdenkmäler am Herzen liegt. Hoffen wir, daß die Zahl derer, die nicht nur in einem merkwürdigen alten Bauwerke sondern auch in irgend einem Naturgebilde, so speziell in einem Vegetationstypus, sei es nun Heide, Moor oder Wald, ein der Erhaltung würdiges Denkmal zu erblicken vermögen, von Jahr zu Jahr wachse! Denn des Horatius Satz: „Naturam expellas furca, tamen usque recurret", bewahrheitet sich in diesem konkreten Sinne nimmermehr; einmal völlig Zerstörtes ist unrettbar verloren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: 2_1911

Autor(en)/Author(s): Vollmann Franz

Artikel/Article: Das Schutzgebiet der Bayerischen Botanischen Gesellschaft auf der Garchinger Heide. 312-318